

Pressestimmen zur Ausstellung Gudrun Trendafilov „Haut und Haar“

29. Februar - 19. April 2008



Sächsische Zeitung
3. März 2008, S. 22
www.sz-online.de

Die Schönheit greifbar nah

Bilder von Gudrun Trendafilov zeigt jetzt die Dresdner Galerie Mitte.

Vehementer denn je, so scheint es, ist Gudrun Trendafilov auf der Suche nach Schönheit. Sie sucht schauend, lauschend, vergleichend, formend, zeichnend, malend, und vielleicht mag die Suche selbst ihr wesentlicher sein als der konkrete Einzelfund, das Zwischenresultat. Wichtig erscheinen Momente, Stimmungen, Töne, Färbungen, Gesten, Blicke, die sich im Gemälde, in der Zeichnung nur dann einstellen können, wenn sie zuvor in den Weiten des Lebens, seinen Fernen und Nähen, entdeckt oder fantasiert, also gewünscht und gesucht wurden.

Auch Zaubern birgt Arbeit

Die meisten der Bilder, die Gudrun Trendafilov in den vergangenen Monaten und Wochen geschaffen hat und die jetzt in der Dresdner Galerie Mitte gezeigt werden, lassen sich auch anders lesen, als Ode an die Vielfalt vielleicht oder als Variation zu einem Grundthema. Das könnte „Leben“ heißen oder „Leben und Tod“, „Wärme“ oder „Wärme und Kälte“, „Blut und Blüten“ oder „Atem und Wind“. All das ist da. Sie hat die Ausstellung nach einem ihrer Bildpaare benannt: „Haut und Haar“. Wer lange schaut, wird ahnen: Hier ist vieles zu finden, halbe Sachen sind aber nicht dabei. Mit Haut und Haar bedeutet „ganz und gar“. Die Bilder wirken auf unterschiedliche Weise intensiv, emotional, vorbehaltlos. Man kann ihnen, schaut man erst hin, nicht mehr ausweichen.

Der Sinn steht der Künstlerin nicht danach, ein vermeintlich definierbares Idealbild einzukreisen, einer allgemeingültigen Wahrheit und deren Ästhetik nachzujagen. Sie weiß, dass diese allgemeine Schönheit gar nicht gibt: „In dem Wissen um die Endlichkeit des Lebens und damit aller Wahrnehmungen und Empfindungen sich auf das Leben, wie es ist, einzulassen, und seinem Reichtum nachzuspüren, das Leben auszuhalten und vor allem zu genießen“, sagt sie, „das ist ein Weg, um Schönheit zu finden.“ Oft ist sie greifbar nah.

Vehemenz der Suche - das meint, dass Gudrun Trendafilov das formale Experiment zugunsten ihrer Sehnsucht eindämmt, dem Bild entschiedener denn je ihren Willen aufzwingt, eingibt, aufhaucht. Auch Zaubern birgt Arbeit. Das Spielerische, der Tanz um den Zufall, die weitere Formung des anfangs nahezu unwillkürlichen Flecks, all das ordnet sie gelassen, doch zielstrebig dem Ausdruck, der Komposition, der Bildwerdung des Gefühls unter. Das heißt nicht, dass sie Botschaften formulierte, die sie verbreiten möchte, Botschaften, die sich in archaisch klare Worte fassen ließen, wie: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht hochmütig sein ... Der ethische Anspruch steht dennoch im Raum.

Da die Dame Zufall tendenziell nichts anderes ist als die logische oder glückliche Siegerin unter mehreren wetteifernden Möglichkeiten (oder, wie der Philosoph sagt: weil Gott nicht würfelt), kann die Künstlerin Trendafilov gar nichts falsch machen, wenn sie aus einem rot-orange-gelben Farbfleck, aus Spuren kanalisierter Farbverläufe und Resten weißen Grundes eine Komposition entwickelt, die „Feuer“ heißen wird. Doch wer rechnet in diesem Brand, in diesem Lodern mit diesen drei Seherinnen? Wer erkennt sie wieder? Besonders das Profil der Frau links im Bild weckt Anklänge an die über dreitausend Jahre alte Amarna-Kultur, an Echnaton und Nofretete, die früheste uns bekannte Vermählung von Würde und Expressionismus, Individualität und Ewigkeit. Auch in der Reihe „Flugversuche“ gibt es so ein Antlitz, das aus altägyptischen Tagen zu stammen scheint. So ein Wesen könnten wir aber auch heute treffen, so einem Blick begegnen, in Luxor, Rom oder Striesen. Möglich wäre es. Noch ein Grund, die Augen offen zu halten.

Das Geheimnis dieser Kunst

Die Schönheit, der Gudrun Trendafilov nachspürt und nachsinnt und die sie neu und zugleich wiederentdeckt, die ist da draußen zu finden, sie hat vielerlei Gesichter. Diese Schönheit äußert sich. Das bedeutet auch, dass sie von innen kommt. Und so können uns diese fast 90 Trendafilov-Bilder zwar einfach gefallen. Wir können aber auch zulassen, dass sie uns wecken, ansprechen, anstoßen: Schau dich um. Nur du kannst herausfinden, was schön ist. Denn du selbst entscheidest, was du schön findest. Das ist das Geheimnis dieser Bilder. Sie schicken uns weiter. Sie geben ihre Seele nicht preis. Aber sie schenken uns das, was wir annehmen können. Dass die Künstlerin die Bilder also für sich selbst geschaffen hat, ist notwendig. Sie herzuzeigen, sie gar loszulassen, das ist des Vorganges, den wir Kunst nennen, eigenständige Fortsetzung. Und wenn wir hinschauen, beginnt unser Part.

Jens-Uwe Sommerschuh

Sax - Das Dresdner Stadtmagazin
04/08, S. 28f
www.cybersax.de

Die Macht des Schönen

Gudrun Trendafilov in der Galerie Mitte

Die Malerin Gudrun Trendafilov gehörte an Dresdens HfBK zu den besten Schülern Prof. Gerhard Kettners. Als sie von 1976-81 dort studierte, machte bereits das zeichnerische Talent der Meisterschülerin Furore. In den letzten Jahren hat die in Dresden und Nürnberg lebende Malerin konsequent den Kanon ihrer Bildthemen um immer wieder neue Möglichkeiten bereichert. Im Zentrum steht dabei der Akt, ob männlich, weiblich oder androgyn, aber auch als Paardarstellung und erotisches Sinnbild. Bestechend ist dabei die Schönheit der feinsinnig durchgezogenen Linie, die an große italienische Meister wie Leonardo, Botticelli und Rafael erinnert. Essenzen des Jugendstils und des Symbolismus, der Renaissance und des Barock spiegeln sich in ihrem Werk.

Gudrun Trendafilov entwickelt einen eigenen Mythos, in dem die Themen von Liebe und Zärtlichkeit aufgenommen und in eine eigene Bildsprache übersetzt werden. Archaische Zeiten werden indirekt lebendig, das Griechentum, der Orient, die vor der Zeitenwende bestehenden uralten Kulturen mit ihren heute teils verklärten Zügen. Gudrun Trendafilov tritt mit ihren Bildern sensibel dem sich auflösenden zwischenmenschlichen Zusammenhalt mit Bildern von Zuneigung und zarter Erotik entgegen. So genügt das Schöne in ihrem Werk nicht nur sich selbst, sondern ist ein idealer Gegenentwurf zu Gleichgültigkeit, Gewalt und Egoismus, aber auch ein behutsamer Versuch, weibliche Sehnsucht nach Zuwendung und Halt auszudrücken.

Gudrun Trendafilovs Malerei ist eher flächig angelegt. Die Farben schwingen in feinen Nuancen und schattierenden Übergängen, die mehr an Aquarelle als an Mischtechniken denken lassen. Von einem Farbleck ausgehend, entwirft sie den Kosmos ihrer Bilder, der sich am Zufall anlehnt und mit ihm spielt. Die Linie wird zum Elixier ihrer Malerei, baut das Volumen, den Raum und die in ihr agierenden Figuren. Die Farben treten als Schatten und Echos auf oder als sich dehnender Hintergrund, der mit dem Figürlichen zusammenschwingt.

Zwei Serien aus dem Jahr 2007 bilden nun den Höhepunkt ihrer Präsentation in der Galerie Mitte anlässlich ihres 50. Geburtstages: „Haar und Haut“ und „Flugversuche“. Hier werden Charakterköpfe mit ausgefallenem Haarschmuck, wie Perücken und Pfauenfedern, vorgestellt, die als Traumwesen ihre Leinwände bevölkern. Dabei gibt es einige Glanzstücke intuitiv erfasster Körperaffekte, die fast symbolischen Charakter tragen und die weibliche Gefühlswelt treffend spiegeln. Sie offenbart sich als sanfte Wendung des Kopfes nach einer zärtlichen Geste, als lustvoll blitzendes Auge oder beim behutsamen Tragen eines Fisches („Abschied“, 2008). Die Bilder von Liebkosungen („Trio“, 2007) entrücken den Betrachter in die ferne Welt des Magisch-Mythischen und verbinden sich mit der Authentizität heutiger emanzipierter Weiblichkeit. Schönheit wird zum Thema seiner selbst und regt zum Innehalten und Schauen an, das sich zum Genuss steigert.

Heinz Weißflog

Dresdner Neueste Nachrichten
28. März 2008, S. 11
www.dnn-online.de

Die Schönen im Serail

Jubiläumsausstellung von Gudrun Trendafilov in der Galerie Mitte

Die Malerin Gudrun Trendafilov (geb. 1958 in Bernsbach Erzgeb.) erzählt mit ihren Bildern von Momenten des Innehaltens. vom Beieinandersein. Da umarmen sich zwei, ganz vertieft in die Begegnung. Ein kühn blitzendes Auge verrät Lust und verführt zum Schauen, zum erfüllten Augenblick des stillen Verweilens. „Das Schöne zieht einen Teil seines Zaubers aus der Vergänglichkeit“, heißt es bei Hermann Hesse. Gudrun Trendafilovs Bilder sind wie empfindliche Blumen, flüchtige Geschöpfe, die sich der Betrachter in Gedanken pflückt und mit nach Hause nimmt. Vielleicht muss man mehrmals Karin Webers, Galerie besuchen, um der Schönheit dieser Bilder auf den Grund zu kommen. Aber warum auf den Grund kommen? Man soll nur schauen, sich erfreuen. die Schönheit will nichts anderes.

Aus einem Tuschfleck entwickelt die Malerin ihr Universum. Sie lässt sich durch den Zufall leiten und lehnt an ihn ihren Gegenstand. Aus der meisterlichen Linie wird der Raum gebaut, in den plötzlich die handelnde Figur tritt.

Schattige Flächen vertiefen die zeichnerisch angelegte Arbeit, die Farbflächen gehen mühelos ineinander über, Volumen gelangt ins Spiel, schöne Formen beglücken das Auge. Ein Hauch von Erotik überzieht die Bilder. Was aber macht den besonderen Reiz dieser Ausstellung aus? Das ist die Sanftheit sehnsuchtsvoller Körper, aneinander geschmiegt, das sind zärtliche Gesten des Miteinanders, die sich wie im Serail vor zudringlichen Blicken zu verbergen suchen. Ganz orientalisch wirken manche Leinwandbilder. wie das weibliche Trio in „Feuer“ (Mischtechnik, 2007). Hochgewölbter, perückenhafter Kopfschmuck und riesige Zöpfe verleihen den Köpfen Charakter, geben ihnen etwas Ägyptisches oder Südseehaftes. Manche Körper sind wie in changierendes Pardelfell gehüllt, als wären sie Jahrtausende alt, andere wachsen wie aus dem Gebüsch oder Gesträuch, sind seltsame Verwachsungen von Fläche und Linie. Mehrfach setzt die Künstlerin die Farbe ein: als korrespondierender Schatten der Figur, als Echo und sich dehnender Hintergrund, aber auch als lockeres Inkarnat. Immer aber zeigt sich in den Arbeiten Trendafilovs Hochbegabtheit. Renaissance und Barock bilden das weite Reservoir ihrer Linienführung, aber auch im Duktus der Figur: Caravaggio, Leonardo, Botticelli. Andreas Schlüters Medusenhäupter, aber auch Jugendstil und Symbolismus müssen hier genannt werden. Das oft lustvoll zelebrierte Geschehen zwischen den Körpern ist ein Symbol für die nach Zärtlichkeit lechzende Frau. Durch die androgyne Form der Liebe wird die Erotik zurückgenommen und ins Geistige überformt. Es geht hier nicht um die Liebe zum gleichen Geschlecht. Vielmehr sind die zarten Liebkosungen ein idealer Ausdruck von Entrücktheit, die nur Göttinnen gleichkommt. Trendafilov versucht Distanz zu schaffen gegenüber einer billigen, voyeristischen Erotik des Aktes. Der Fisch in den Händen der beiden Frauen („Abschied“, 2005) wird zum Gleichnis für die Zartheit des Empfindens, für das verlorene Glück und das Mitgefühl mit der Kreatur, aber auch für eine unbestimmte Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Zu ihrem 50. Geburtstag hat Gudrun Trendafilov Arbeiten aus den letzten beiden Jahren ausgewählt. Höhepunkte der Ausstellung aber sind ihre Serien zu „Haut und Haar“ und „Flugversuche“. Die eindringliche Charakteristik ihrer „Köpfe“ mit Haarschmuck und seltsamen Frisuren zeigt den Typus von Frau am deutlichsten. Dabei sind mir die mittelformatigen und eher kleineren Bilder lieber.

Gudrun Trendafilov studierte von 1976 bis 1981 an der HfBK Dresden und schloss ihr Diplom bei Prof. Kettner ab. Seit 1981 ist sie freischaffend und seit 1990 arbeitet und lebt sie in Nürnberg und Dresden.

Heinz Weißflog